

Predigt zum fünften Sonntag im Jahreskreis 2021 – 7. Februar 2021

Liebe Mitchrist*innen,

vielleicht ist es Euch genauso wie mit ergangen: Mich hat, auf dem Hintergrund all dessen, was ich die letzten zehn Tage durchlebt habe, besonders die Lesung aus dem Weisheitsbuch Ijob angesprochen. Ich meine fast, er hat sein Gedanken, auf dem Hintergrund einer ähnlichen Erfahrung zu Papier gebracht, wie wir sie nicht nur wegen der Pandemie erleben. Sehr treffend formuliert er: **„Ist nicht Kriegsdienst des Menschen Leben auf der Erde?“**

Zu so einer Formulierung drängt es auch so manchen verantwortlichen Politiker, wenn er von der Bekämpfung des Corona-Virus spricht.

Und Ijob fährt fort: **„Sind nicht seine Tage die eines Tagelöhners? Wie ein Knecht ist er, der nach Schatten lechzt, wie ein Tagelöhner, der auf seinen Lohn wartet.“**

Diese Erwartung des Lohnes und die Nicht-Erfüllung der Auszahlung ist in unseren Breiten kein Problem – ganz anders in Afrika, Asien oder Lateinamerika. Dort tritt zur Geisel der Pandemie die Tatsache, dass es keine Arbeit und damit keinen Tageslohn und somit auch keine Nahrung gibt. Die Folgen sind Hunger und Tod. Jeder Mensch in der südlichen Hemisphäre dieser Erde – ausgenommen die Reichen – würde mit Ijob reden: **„So wurden Monde voll Enttäuschung mein Erbe und Nächte voller Mühsal teilte man mir zu. Lege ich mich nieder, sage ich: Wann darf ich aufstehen? Wird es Abend, bin ich gesättigt mit Unrast, bis es dämmert.“**

Eine brutale Dramaturgie, aus der es, ich, ja wir alle sehen es mit Schmerzen, schwerlich ein Entkommen gibt. Da entfährt es Menschen und auch uns, die wir oft nur beschränkte Möglichkeiten in der Hand haben – wieder diesem Ijob folgend: **„Schneller als das Weberschiffchen eilen meine Tage, sie gehen zu Ende, ohne Hoffnung. Denk daran, dass mein Leben nur ein Hauch ist! Nie mehr schaut mein Auge Glück.“**

Recht hat er, dieser Ijob. Der Mensch ist ausgeliefert, sein Leben nichtig, seine Tage flüchtig wie ein Weberschiffchen. Gibt es da ein Entkommen? Gibt es überhaupt noch Glück?

Ijob wirft die richtigen Fragen auf und lässt sie unbeantwortet. Denn in seiner Not sieht er keine Antwort. In seiner Not kann er es nur beklagen, das fehlende Glück.

Ich glaube, das war auch die Not, die denjenigen aufgeschienen ist, die die Texte für diesen Sonntag zusammengestellt haben. Und manches Mal – geht's tatsächlich nicht über dieses Miterleben der Not hinaus. Manches Mal habe auch ich keine Antwort: Ich muss stehenbleiben und innehalten. Ich kann einfach nur mehr da sein ...

Diejenigen, die uns das Menü des Wortes Gottes für heute zusammenkomponiert haben, legen noch etwas dazu. Im Evangelium wird deutlich: Jesus wirkt und heilt – die Schwiegermutter des Petrus, viele Kranke und Besessene, ja es ist dramatisch, die ganze Stadt ist vor ihrer Haustüre versammelt – und, ER tut, was ER kann.

Ich glaube, das Gleiche gilt für alle, die in der momentanen Pandemie die Haupthandelnden sind. Auch sie werden sich tagtäglich fragen: **„Reicht es, was wir tun? Hilft, der so schnell gefundene Impfstoff – wenn wir ihn dann haben – auch gegen all die kommenden Virus-“**

Mutationen? Wie gelingt es, dass wir alle Menschen im Boot gegenseitiger Solidarität halten?“

Ich gehe sehr davon aus: Sie alle versuchen ihr Möglichstes! ... Das tat auch Jesus! Dennoch – und das, so glaube ich, – ist ein wichtiger Hinweis für unsere Zeit, Jesus macht noch etwas Besonderes: **„In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand er auf und ging an einen einsamen Ort, um zu beten.“**

Er bleibt nicht drinnen. Er geht raus und sucht Zuflucht bei seinem und unserem Vater. Und diese Zeit ist offenbarend und gut. Denn, als seine Jünger ihn wiederfinden und ihm mitteilen, dass die Leute ihn suchen würden – klar, derjenige, der hilft, und diejenige, die für einen da ist, sie sind gesucht – da kommt doch etwas überraschend seine Antwort: **„Lasst uns anderswohin gehen, in die benachbarten Dörfer, damit ich auch dort verkünde; denn dazu bin ich gekommen.“**

Das heißt doch wohl: Hier habe ich jetzt alles in meiner Macht Stehende getan. Jetzt sind sie selbst dran, ihren eigenen Beitrag zu leisten. ... **Wir müssen weiter!** Es gibt noch wesentlich mehr Menschen, die der Heilung und Ermutigung bedürfen, damit auch sie in den Kreislauf von Heilung und Neuwerdung einsteigen.

Deswegen, so glaube ich, sagen die Texte uns heute: **„Schielt nicht so sehr auf das, was andere tun oder falsch machen! Tut selbst das Richtige und ermutigt die Mutlosen! Dreht das W der Wut und es entsteht ein M des Mutes! Diesen Mut brauchen Welt, Gesellschaft, Zeit, Kirchen, ja alle Religionen dieser Erde, mehr denn je.“** AMEN.